Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 29. November 1916. Nr. 334.



Amtlicher Teil.

Armee- und Flottenbefehl.

Ich will, dass Mein Erstgeborener, Mir durch Gottes Gnade geschenkter Sohn von nun an Meiner braven, heldenmütigen Wehrmacht angehöre und ernenne Ihn zum Oberstinhaber Meines Infanterieregimentes Nr. 17, welches von nun an den Namen „Kronprinz“ zu führen hat.

Wien, am 24. November 1916.

Karl m. p.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 28. November 1916. Wien, 28. November 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

Der Alt wurde gestern überschritten. Im Argesutal ist Curtea de Arges in unserem Besitz. An der Siebenbürger Ostfront wiesen unsere Feldwachen starke russische Erkundungsabteilungen ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Der Krieg um den Balkan.

„Der Krieg ist auf dem Balkan entstanden, er geht um den Balkan und wird auf dem Balkan beendet werden.“ Diese Ansicht hat in wohlbegründeter Weise der bekannte deutsche Historiker Prof. Jaeckh ausgesprochen. Durch die Einkreisungspolitik der Entente war der Wettbewerb zwischen den Mittelmächten, vornehmlich Deutschland, und den heutigen Alliierten um die Gunst Konstantinopels zum Kriegsgrund geworden — der Krieg hat auf dem Balkan begonnen. Um angesichts dieser wohl vorbereiteten Absperrung Deutschlands vom Weltmeere und damit vom Welthandel diesem emporstrebenden Staat den Weg nach dem Orient zu Lande zu sichern, führt Deutschland den Krieg — der Krieg wird also um den Balkan geführt. Dort soll auch das Weltringen nach der Ansicht des genannten Forschers seinen Abschluss finden.

Gerade im jetzigen Abschnitt des Weltkrieges gewinnt die zitierte Theorie grosse Bedeutung. Wenn man überhaupt heute den Versuch akzeptieren will, in dem ungeheuren Geschehen, das Europa erfasst hat, in der ungemein komplizierten Gestaltung der Vorgänge eine einheitlich vorherrschende Richtlinie im Kampfe der beiden grossen Parteien zu sehen, so erhält die Ansicht, dass der Balkan den Mittelpunkt des Weltkrieges bildet, viele praktische Beweise. An den lang gestreckten Fronten, die Europa durchqueren, ist im grossen und ganzen eine gewisse Ruhe eingetreten, die lediglich von lokalen Unternehmungen unterbrochen wird. Nur auf dem Balkan hat sich gegenwärtig die Kampftätigkeit ausserordentlich gesteigert und es gewinnt den Anschein, als ob die Mittelmächte wie die Entente dort mit höchster Kraftentfaltung zur Entscheidung gelangen wollten.

Sarrails Offensive, die als eine der Bedingungen für Rumäniens Anschluss an die Alliierten ins Werk gesetzt wurde, ist auf dem linken Flügel insoferne von Erfolg begleitet gewesen, als es den Serben und den Franzosen gelang, Monastir zu besetzen und den rechten Flügel der deutsch-bulgarischen Truppen etwas zurückzudrängen. Eine Ausnützung dieses Vorteiles ist Sarrail bisher versagt geblieben und nach der Mitteilung des gestrigen deutschen Generalstabsberichtes, dass die Entente in der Ebene von Monastir eine schwere Niederlage durch verlustreiche Abweisung eines mit starken Kräften geführten Angriffes zu verzeichnen hat, beweist, dass von einer Durchbrechung unserer Linien an dieser Stelle keine Rede ist. In Rumänien geht es inzwischen machtvoll vorwärts. Die Alt-Linie ist im Besitz der verbündeten Heere, den Donauübergang bei Sistow haben die Bulgaren durch die Besitznahme von Calafat am linken Donauufer in kraftvoller Weise ergänzt, womit der westliche Teil der Walachei fast ganz erobert worden ist. Die glänzenden Fortschritte auf rumänischem Boden zeigen, dass Sarrails Angriff die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan nicht zugunsten der Alliierten wenden konnte, vielmehr erwachsen diesem Unternehmen durch die Zurückdrängung der Entente-Armee in Rumänien neue grosse Gefahren. So greift denn die Entente zu den verzweifeltsten Mitteln, um ihrer Armee in Nordgriechenland den Rücken zu decken. Die letzten Nachrichten aus der griechischen Hauptstadt lassen erkennen, dass sich in diesem Lande die Anzeichen des Bürgerkrieges mehren; Admiral Fournet will Athen besetzen, die Königstreuen formieren sich im Inneren des Landes und bereiten den Guerillakrieg vor, Venizelos soll als nationaler Strohmann der Entente durch die Kriegserklärung an Bulgarien den Alliierten moralische Hilfe zuführen.

So sehen wir den Balkan heute in hellsten Flammen und die eingangs angeführten Worte zeigen angesichts dieser vielgestaltigen, die Bedeutung des Balkans für Europa und den Weltverkehr aufs neue erhärtenden kriegerischen Vorgänge das Ergebnis weitblickender, auf genaueste Kenntnis des Balkanproblems gestützter Erfahrungen.

e. s.

TELEGRAMME.

Der Thronwechsel.

Auszeichnungen höchster militärischer Würdenträger.

Wien, 27. November. (KB.)

Der Kaiser hat an die Generaloberste Graf Paar, Freiherr v. Bolfras, Freiherr v. Krobatin, Freiherr v. Georgi, Freiherr v. Hazai und an den Grossadmiral Haus huldvolle Handschreiben gerichtet, in denen er ihrer Dienste, die sie dem verstorbenen Kaiser Franz Joseph geleistet hatten, gedenkt und in deren dankbarer Anerkennung dem Generalobersten Graf Paar und Freiherr v. Bolfras das Militärverdienstkreuz I. Kl. mit der Kriegsdekoration, dem Generalobersten Freiherr v. Krobatin das Grosskreuz des St. Stefan-Ordens, den Generalobersten Freiherr v. Georgi und Freiherr v. Hazai die besondere Allerhöchste belobende Anerkennung ausdrückt und dem Grossadmiral Haus das Grosskreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration verleiht.

Kaiser Franz Joseph.

Trauersitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Budapest, 27. November. (KB.)

Aus Anlass des Todes König Franz Josephs wurde das ungarische Abgeordnetenhaus heute zu einer Trauersitzung einberufen, in der folgendes königliche Handschreiben verlesen wurde:

„Wir Karl I. von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen usw. und dieses

Namens der Vierte Apostolische König von Ungarn entbieten den Bannerherren, kirchlichen und weltlichen Magnaten und Abgeordneten Unseres Ungarn und seiner Nachbarländer, welche auf dem von Unserem verblichenen Grossoheim, Seiner kaiserlichen und apostolischen königlichen Majestät Franz Joseph I. für den 21. Juni 1910 in Unserer Haupt- und Residenzstadt Budapest einberufenen Reichstag versammelt sind, Unseren königlichen Gruss!

Liebe Getreuen! Mit an der Trauer der Nation teilnehmendem tiefen Kummer Unserer Seele, aber mit Ergebung in die unerforschlichen Wege der Vorsehung bringen Wir Euch zur Kenntnis, dass Unser verewigter Grossoheim ruhmvollen Angedenkens Kaiser und apostolischer König Franz Joseph der Erste am heutigen Tage vom sterblichen Dasein in das ewige Leben eingegangen ist. Indem Wir daher die Herrschaft als Nachfolger und Erbe Unseres genannten verewigten Grossoheims im Sinne der Gesetze des Landes, insbesondere im Sinne des ersten und zweiten Gesetzartikels vom Jahre 1723 mit in Gott gesetzten Hoffnungen und vertrauensvoll übernehmen, versichern Wir inzwischen, dass Wir entsprechend dem Wunsche Unseres Herzens und der Verfügung des Gesetzes anlässlich Unserer möglichst bald abzuhaltenden Krönung in Unserem königlichen Inauguraldiplom von Unseren Herrscherabsichten Zeugnis ablegen können, dass Wir Verfassung und Gesetz halten und durch andere einhalten lassen werden und dass Unsere Bestrebungen auf die Wohlfahrt Unserer treuen Ungarn und seiner Nebenländer gerichtet sind, denen Wir im übrigen mit Unserer königlichen Gnade dauernd bewogen bleiben.

Gegeben zu Wien am 21. Tage des Monates November 1916.

Karl m. p. Graf Tisza m. p.

Vizepräsident Sas hielt dann eine Gedenkrede und Graf Tisza eine Trauerrede auf König Franz Joseph, worauf sämtliche Parteiführer ihrem Schmerze über den Heimgang des grossen Monarchen Ausdruck gaben.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Vertreter neutraler Regierungen bei der Leichenfeier.

Haag, 28. November. (KB.)

Das Korrespondenzbureau meldet:

Die ausserordentliche Mission, die die Königin bei der Beisetzung Kaiser Franz Josephs vertreten wird, ist gestern nach Wien abgereist.

Bern, 28. November. (KB.)

Der Schweizer Gesandte in Wien, Dr. Bourcart, wird zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für Kaiser Franz Joseph als besonderer Vertreter der Schweiz in ausserordentlicher Mission anwesend sein. Er wurde zu diesem Zwecke bei Kaiser Karl besonders akkreditiert.

Die Teilnahme der polnischen Legionen an der Leichenfeier.

An der Leichenfeier für Kaiser Franz Joseph werden Abordnungen aller Regimenter der polnischen Legionen unter Führung des Majors M. Zjmirski teilnehmen.

Der Krieg gegen Rumänien.

Zerstörung der Bahnlinie Pitesti-Bukarest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 28. November.

Hiesigen Blättern zufolge berichtet der „Secolo" aus Petersburg, dass die Rumänen die Bahnlinie Pitesti Bukarest zerstört haben, um das Vordringen des Feindes auf Bukarest zu verhindern.

Der rasche Vormarsch.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 28. November.

Nach einer Meldung der Schweizer Telegrapheninformation aus Mailand wird eingestanden, dass es den Rumänen nicht gelungen sei, alle Getreidevorräte rechtzeitig fortzuschaffen. Namentlich die Maisernte befindet sich noch im Lande.

Nach einer anderen Mitteilung gibt man in London zu, dass Bukarest als bedroht anzusehen sei, da sich der Feind in sehr raschem Vormarsch befindet, der ihn in vier Tagen über hundert Kilometer vorgebracht hat.

Bukarest ein Kriegslager.

Bern, 28. November. (KB.)

Der „Bund" meldet:

Nach Petersburger Berichten ist Bukarest in ein Kriegslager umgewandelt. Massenhaft Militär ist anwesend. Die Hälfte der Bevölkerung verliess die Residenz. Der Strassenbahnverkehr ist stark eingeschränkt.

Der Kommandant von Bukarest liess bekanntgeben, dass die grosse Zahl von Offizieren in den Strassen Aufsehen verursache. Infolgedessen haben die rumänischen Offiziere, die keine besondere Aufgabe in Bukarest haben, sofort nach der Front abzugehen. Offiziere, die dienstlich in Bukarest zu tun haben, dürfen sich nicht auf der Strasse zeigen.

Fortgesetzte Räumung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 28. November.

„Corriere della Sera" meldet in einem Petersburger Telegramm, dass die Distrikte zwischen Bukarest und Pitesti von der Zivilbehörde geräumt wurden.

Die Depots und der Inhalt der Arsenale wurden fortgeschafft.

Die Bedrohung der Moldau.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 28. November.

„Russkoje Slowo" meldet aus dem Hauptquartier der Moldau-Armee: Der Feind, den man im Süden gebunden glaubte, bedroht wieder die Moldau.

Der Druck des Feindes verstärkt sich an der ganzen Moldaufront. Die feindliche Fliegeraufklärung und Beschiessung aus der Luft hat sich ausserordentlich gesteigert.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 27. November. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Auf dem rechten Flügel der Kaukasusfront für uns erfolgreiche Zusammenstösse von Erkundungsabteilungen.

An den übrigen Fronten nichts von Belang.

Die Vorgänge in Griechenland

Widerstand des Königs gegen die Entente.

Köln, 28. November. (KB.)

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Athen: Der König und die Regierung sind entschlossen, um keinen Preis die Auslieferung der militärischen Rüstung zuzugestehen.

Neue Forderungen Sarrails.

Bern, 28. November. (KB.)

Aus Athen wird gemeldet:

Nach Wiederherstellung der Eisenbahnverbindung zwischen Monastir und Saloniki

---

„... Dreitausend Meter vom Feind."

Skizze von **Martin Proskauer** (z. Zt. im Felde).

(Nachdruck verboten.)

(Schluss.*)

Wir gingen langsam den Fahrweg zur Batteriestellung zurück, der Maler zog heftig an seiner Pfeife, dann fing er an zu sprechen:

„Weisst du — wenn man so lange hier in der Wildnis sitzt, wie unsereins, dann verliert man selbst zum Film die rechte Stellung. Kannst du dir denken, warum ich so schnell fortgegangen bin. Weil mich die Frau da — ich meine das junge Mädchen — ich glaube, Claire hiess sie da — an ein Mädel erinnerte, das zu Hause sitzt und auf mich wartet. Und ich sitze hier zwischen Beton und Holzwänden und warte auch, bis ich sie wiederhabe."

Er schlug mit dem Stock in ein paar Zichorienbüsche, die von den verwilderten Feldern an den Weg geraten waren: „Und willst du mir glauben — mir war so, als ob mein Mädel genau aussieht wie die Frau im Bilde vorhin! Ich weiss wohl, dass es nicht so ist, aber mir ging das Gefühl durch. Diese Bewegungen, diese Hände — hast du darauf geachtet, was für schöne schlanke Hände sie hat — dieser unsagbar frauliche Rhythmus, der darin steckt, das hat mich ganz verwirrt gemacht."

Er zog wieder heftig an der Pfeife.

„Ich komme dir wohl lächerlich vor, was?"

„Durchaus nicht," sagte ich ernst, „kennst du deinen ‚Faust' noch auswendig?"

Er sah mich rasch von der Seite an. Die Stellung unserer Batterie stand schwarz in die nächtliche Wiese gelagert vor uns. Der Maler reichte mir die Hand, und während er in den engen Gang zwischen den Unterständen hineintappte, klang seine Stimme aus dem Dunkel:

„... Du siehst, mit diesem Trank im Leibe ..."

* *

Am nächsten Tage sass ich allein in der Telephonzelle, als der Kanonier Waschinsky, ein kleiner, dicker, gutmütiger Kamerad von etwa 40 Jahren, in den engen Eingang gekrochen kam.

„Du könntest mir amal an Gefallen tun, Landsmann," begann er.

„Gern Waschinsky, was gibt's?"

„Ich möchte nämlich gerne amal wieder uff Urlaub fahren," erklärte er weiter.

„Ach so, ein Urlaubsgesuch aufsetzen soll ich?"

Er nickte heftig, begann in seiner alten, abgegriffenen Brieftasche zu suchen und zog etwas hervor, was schon von der Rückseite wie eine Photographie aussah.

„Nämlich ich hab' ja eigentlich gar kein' Grund nich'," fuhr er eifrig fort, „bloss, ich bin schonst so lange nich' mehr daheime gewesen, und gestern abend — wie ich ei'm Kino das Stück gesehen hab' — Du warscht doch ooch da, nich' wahr? — weisste, das Stück, wo die hübsche junge Mädchen so weinen tut, da ist mir meine Frau eingefallen — die hat auch so sehr geweint, das gute Weibel, wie ich das letzte Mal wieder ins Feld gemacht bin — nämlich, ich hab' mich selber gewundert, wie sehr dass das Fräulein von gestern abend meiner Frau ähnlich sehen tut."

Er war ganz aufgeregt in der Erinnerung und hielt mir die Photographie, die er solange abgewendet gehalten hatte, vor die Augen.

Da war Frau Waschinsky abgebildet, in der einen Hand eine alte, zusammengerollte Zeitschrift, die andere Hand auf der Lehne des üblichen Photographenstuhls liegend, hochbusig, im verschnittenen Sonntagskleid; und vor ihr sassen auf der Bank zwei kleine Mädchen, denen man die Waschinsky-Abstammung ohne weiteres ansah. Und aus dem Bilde starrte das gute, gleichgültige Gesicht der Frau Waschinsky mit aufgerissenen Photographieaugen den Beschauer an.

Kamerad Waschinsky war aufgestanden und sah mir voll ungeduldigem Entzücken über die Schulter:

„Nä?" fragte er und legte in einen Laut einen ganzen Satz voll Triumph und Sehnsucht.

„Du hast recht," sagte ich ruhig, „nun komm' her, wir wollen dein Urlaubsgesuch verfassen!"

---

*) Siehe „Krakauer Zeitung" Nr. 333 vom 28. November 1916.

wiederholte S a r r a i l die Forderung an die griechische Regierung, ihm 50 Waggons für Transporte, Proviant und Munition zu liefern.

Infolge neuer Versenkungen in der Nähe des Piräus laufen keine Schiffe mehr in den Hafen ein.

Der vaterländische Hilfsdienst in Deutschland.

Gültigkeit bis einen Monat nach Friedensschluss.

Berlin, 28. November. (KB.)

Der Hauptausschuss des Reichstages nahm in fortgesetzter Beratung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst einen Antrag an, wonach die Ausführungsbestimmungen zum Gesetze vom Bundesrat nur mit Zustimmung eines fünfzehngliedrigen Reichstagsausschusses erlassen werden können und wonach das Kriegsamt verpflichtet ist, den Ausschuss über alle wichtigen Vorgänge auf dem Laufenden zu erhalten.

Weiters einigte sich der Ausschuss dahin, dass das Gesetz einen Monat nach Friedensschluss aufgehoben werden soll.

Die Geheimsitzungen der französischen Kammer.

Paris, 27. November. (KB.)

Heute begannen die Geheimsitzungen der Kammer.

41 Abgeordnete haben sich in die Rednerliste eintragen lassen.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 27. November. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 27. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Im Sommegebiet nur geringes Feuer.

Ohne Artillerievorbereitung versuchten abends die Franzosen in den Südteil des Saint-Pierre-Vaast-Waldes einzudringen; Maschinengewehrfeuer der Grabenbesatzung und schnell einsetzendes Sperrfeuer der Artillerie trieb sie zurück.

Front des deutschen Kronprinzen:

Oestlich von Saint-Mihiel missglückte ein französischer Handstreich gegen einen unserer Posten.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef:

In den Karpathen wurden russische Erkundungsabteilungen, im Ludovagebiet mehrere Bataillone nördlich des Negrisora-Tales abgewiesen.

Die beiderseits des Alt von Norden vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalleutnants Krafft von Delmensingen haben den Feind hinter den Topologu-Abschnitt geworfen. Oestlich von Tigveni durchbrach das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 182, vortrefflich unterstützt durch das zu schneller Wirkung dicht vor dem Feinde auffahrende neumärkische Feldartillerieregiment Nr. 54, die feindlichen Linien und nahm dem Gegner an Gefangenen 10 Offiziere, 400 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre ab.

Der Vedea-Abschnitt ist oberhalb und unterhalb Alexandria erreicht, die Stadt selbst genommen.

Von Turn-Severin her drängten unsere Truppen den Rest der rumänischen Orsova-Gruppe nach Südosten ab; dort verlegen ihm andere Kräfte den Weg. Der geschlagene Feind hat neben blutigen Verlusten hier 28 Offiziere, 1200 Mann, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge eingebüsst.

Aus den Donauhäfen zwischen Orsova und Rustschuk sind unserem Besitz bisher sechs Dampfer und 80 Schleppkähne, meist mit wertvoller Ladung gesichert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

In der Dobrudscha scheiterten mehrere von russischer Kavallerie und Infanterie ausgeführte Angriffe. Ein Vorstoss bulgarischer Bataillone warf den Feind aus dem Vorfeld unserer Stellungen östlich von Erchesec zurück.

Die Donauarmee ist — Widerstand der Rumänen brechend — im Vorschreiten.

Mazedonische Front:

Zwischen dem Presbasee und der Cerna heftiger Artilleriekampf.

Starke Angriffe auf die Höhen östlich von Paralovo brachen an dem zähen Aushalten deutscher Jägerbataillone zusammen.

Oestlich des Wardar belegten die Engländer die deutschen Stellungen mit starkem Feuer. Ein dann erfolgender Vorstoss ist abgewiesen worden.

An der Struma Gefechte von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 27. November. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

27. November abends:

Im Westen und Osten nichts Besonderes.

In Rumänien ist die ganze Altlinie in unseren Händen.

In der Monastir-Ebene und in den Bergen am Cerna-Bogen schwere Niederlage der Entente durch Scheitern eines grossen Angriffes von Crnova nordwestlich Monastir bis Makowa.

New Yorker Kriegsbild.

Die folgenden, dem Artikel des New Yorker Berichterstatters des „L'Oeuvre" entnommenen Zeilen werfen interessante Streiflichter auf das New Yorker Leben und namentlich auf die New Yorker Presse im Weltkriege. Der Verkehr zeigt das übliche Bild, und die Orte des Vergnügens und der Zerstreuung werden eher noch mehr besucht als früher. Im Hafen kann man neben den grossen Mengen der im Frieden üblichen Ladungen auch umfangreiche Transporte an Kriegsmaterial verschiedener Art erblicken. Diese Lieferungen, die den Aufträgen der Alliierten für sehr hohe Preise gerecht werden, tragen, wie selbst der französische Berichterstatter betont, einen Hauptteil an den Sympathien der amerikanischen Geschäftskreise für die Alliierten. Interessant ist, was der Berichterstatter über die durch den Krieg hervorgerufenen äusserlichen Veränderungen der New Yorker Zeitungen ausführt: „Der Krieg nimmt merkwürdigerweise in den New Yorker Blättern einen noch viel breiteren Raum ein, als dies in den europäischen Zeitungen der Fall ist. Jedes Blatt bringt über dasselbe Ereignis die offiziellen Berichte der Heeresleitungen jedes einzelnen Kriegsteilnehmers, und diesen Berichten geht oft ein halbes Dutzend Haupt- und Nebentitel voraus. Weiter jagen sich ausführliche Meldungen über die Verhandlungen der französischen Deputiertenkammer, des englischen Unterhauses und des Reichstages, und die Telegramme aus Athen und Rom über die wirre Lage in Griechenland werden in der sensationellsten Weise aufgemacht und verbreitet.

In den intellektuellen Kreisen trifft man Leute, die dem Entwicklungsgang des Krieges von Anbeginn mit einer derart gewissenhaften und fast wissenschaftlich zu nennenden Aufmerksamkeit gefolgt sind und folgen, wie man sie selbst bei den beteiligten europäischen Bürgern wohl nur in ganz seltenen Fällen antreffen wird. So zeigte mir ein Professor der Universität Columbia sein Kriegstagebuch von nicht weniger als 8000 Seiten, in welchem er Tag für Tag die wichtigsten Meldungen über die Kriegslage niedergeschrieben hat. Ausserdem besitzt er eine Sammlung von Kriegskarten, die seit dem August 1914 in genauester Weise die Stellungen der einzelnen Heere in Frankreich, in Russland, auf dem Balkan und selbst in Asien zeigen. Dieser merkwürdige Sammler trennt sich niemals von seinen Schätzen und schleppt sie selbst auf seiner Ferienreise mit, um nicht etwa eine neue Eintragung zu versäumen. Dies sind aber private Einzelerscheinungen, und abgesehen von dem geschilderten Zeitungswesen, das auf begreiflicher Neugierde beruht, und abgesehen von der gewinnreichen Kriegslieferung hat das Leben in New York sich durch den Weltkrieg kaum in nennenswerter Weise beeinflussen oder gar verändern lassen."

Eingesendet.

Aufruf!

Wir erhalten vom Komitee des Wohltätigkeits-Monstrekonzertes folgende Zuschrift:

„Das alle erschütternde Ereignis, das Hinscheiden unseres allgeliebten Kaisers, liess die Abhaltung des anberaumten Wohltätigkeits-Monstrekonzertes am Ringplatz nicht zu.

Gewiss wird es in der Intention des Gesamtkomitees gelegen sein, dass wir auch trotzdem unserer Helden gedenken und an die Bewohner der Stadt appellieren, ein Scherflein zugunsten des Fonds für eine Christbaumbescherung für die in den Spitälern der Festung befindlichen Soldaten und Legionäre beizutragen.

Das Veranstaltungskomitee hat die Abhaltung eines Sammeltages für Sonntag, den 3. Dezember beschlossen.

Die P. T. Damen, die für den 19. d. M. den Verkauf der Abzeichen zugesagt haben, werden auf das herzlichste gebeten, am Sonntag, den 3. Dezember dieses Ehrenamt wieder zu übernehmen und hiezu ihre Komiteedamen und auch jüngere Damen einzuladen.

Der Verkauf der Abzeichen findet an den für den 19. bestimmt gewesenen Stellen statt und das Veranstaltungskomitee wird dortselbst Tische aufstellen lassen.

Das Veranstaltungskomitee appelliert an den Edelsinn der Damen und glaubt, mit Sicherheit annehmen zu können, dass die P. T. Damen ihm ihre Hilfe gewiss angedeihen lassen werden.

Das Komitee."

Lokalnachrichten.

Die Wasserversorgung der Stadt. Der Krakauer Magistrat teilt mit: Die Verwaltung der städtischen Wasserleitungen hat festgestellt, dass in vielen Häusern die Wasserleitungsinstallationen nicht dicht, in vielen sogar verdorben seien, wodurch Wasser vergeudet wird. Da überdies angesichts des stets steigenden Wasserverbrauches in der Stadt, sich die Notwendigkeit herausstellt, Wasser zu sparen, ordnet der Magistrat an: Die Wasserleitungseinrichtungen in den Häusern müssen um 10 Uhr abends geschlossen und frühestens um 5 Uhr morgens geöffnet werden. Diese Verordnung hat auf Spitäler und militärische Anstalten keinen Bezug. Jedwede Mängel der Wasserleitungseinrichtungen müssen unverzüglich beseitigt werden. Hauseigentümer und Mieter, die sich an obige Anordnungen nicht halten, setzen sich Geldstrafen bis zu 200 Kronen oder Arreststrafen bis zu 14 Tagen, oder wenn Mängel festgestellt werden, die Vergeudung des Wassers verursachen, auch einer Absperrung der Wasserleitung aus.

Kleine Chronik.

Die Einholung der sterblichen Reste Kaiser Franz Josephs von Schönbrunn in die Hofburg vollzog sich gestern unter grosser Beteiligung der Bevölkerung.

Deutsche Seestreitkräfte haben in der Nacht vom 26. zum 27. ds. einen erfolgreichen Streifzug bis dicht an die englische Küste unbehelligt ausgeführt.

Deutsche Truppen haben an der mazedonischen Front feindliche Angriffe auf die Höhe 1050 teilweise im Bombenkampfe zurückgeworfen.

Die italienische sozialistische Kammerfraktion will am 5. Dezember in der italienischen Kammer die Kriegs- und Friedensziele zur Besprechung bringen, wobei sie einen Kongress der Kriegführenden beantragen und die Notwendigkeit des freien Zusammenlebens aller europäischen Staaten betonen wird.

Nach Schluss der Redaktion.

Kaiser Franz Joseph.

Die Aufbahrung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 28. November.

Die Kapelle in dem Gotteshause in der Hofburg bietet nur wenig Platz für die Entfaltung grossen Prunkes. Die grosse Kapelle, die zum Trauergemach umgewandelt ist, birgt seit gestern abends die Leiche Kaiser Franz Joseph. Aus der Kirche strahlt das Licht der stillen Kerzen in den Vorraum hinaus, dann scheint es wie gefesselt von der Fülle der schwarzen Farben, die an den Wänden niedergleiten, den Katafalk emporsteigen und im Baldachin hoch über dem Sarg schweben. Die Wände der Kirche sind schwarz ausgeschlagen und tragen als einzigen Schmuck die Wappenschilder des verblichenen Monarchen. Vom Hochaltar und von den Seitenaltären wehen Kreuztücher hernieder und das hohe Schaubett nimmt sich aus, als wäre es umhängt und umlagert von dem Schatten des Todes. Nur schwer wird der Blick, der von der Tageshelle hier hereinkommt, sehend. Ueber dem ganzen Raum liegt die beklemmende Atmosphäre des Totengemaches. Der betäubende Blumenduft und der schwere Rauch der Wachskerzen, die in hohen Leuchtern den Katafalk umstehen.

Die Mitte der Kirche füllt das von der Last der Blumen umgebene Schaubett, auf dem der Sarg ruht, in dem der Metallsarg gebettet ist. Die geschlossenen Wände des Metallsarges gestatten keinen Blick auf den toten Kaiser. Auf schwarzen Stufen ist das Postament erhöht, das den Sarg trägt. Nur zu den Füssen des Sarges laufen goldschimmernde Borten und auf dem Bahrtuch erhebt sich ein goldenes Kreuz. Feierliche Stille herrscht am frühen Morgen in der Kirche, nur zuweilen unterbrochen vom Gebete der Geistlichen. Im Lichte der Kerzen schimmern die Insignien der höchsten Macht, die um das Schaubett gebreitet wurden. Da strahlt die Kaiserkrone in tausendfacher Diamantenpracht zu Häupten des Sarges, ferner die Krone des heiligen Stefan, des Königreiches Böhmen und der Herzogshut. Auf Samtkissen sind die Grosskreuze zur Schau gestellt. Am Kopfende des Sarges sieht man den Generalhut und den Säbel des dahingegangenen Monarchen.

Zu beiden Seiten des Katafalks hält Leibgarde die Totenwache. Das matte Panterfell schimmert, die Edelsteine auf den Agraffen, die weissen Reiherbüsche auf den Bärenmützen leuchten, das reiche Wehrgehänge und der entblösste Stahl blitzen. Wie kolossale unbewegliche Figuren stehen die Gardisten, die österreichischen mit gezogenen Säbeln, die ungarischen im scharlachrotem Rock mit der Hellebarde. Im Hintergrunde knieen zwei Nonnen, ihre Lippen bewegen sich in leisem Gebete. Eine verwirrende Fülle von Kränzen ist aufgestapelt.

Um 8 Uhr morgens beginnt der Einlass des Publikums, das schon einige Stunden vorher auf dem Josefsplatze gewartet hatte. Stunde um Stunde flutet die Menge, unaufhörlich rauscht der Strom des Volkes, um Abschied zu nehmen vom Kaiser Franz Joseph. Von Zeit zu Zeit huscht leises Aufschluchzen durch die Stille empor.

Sicherheitsmassnahmen in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 28. November.

Die Wiener Polizeidirektion erlässt eine Kundmachung, die das Besteigen der Dächer und die Benützung der Balkons jener Häuser, an denen sich der Leichenzug vorbeibewegen wird, verbietet.

Für den Rettungsdienst wurden 15 Rettungsstationen errichtet, die untereinander telephonisch verbunden sind.

Die Polizei hat alle Hausbesitzer angewiesen, die Hausmeister bei den Toren aufzustellen und keiner fremden Person vor oder während dem Passieren des Leichenzuges Eintritt zu gewähren.

Verschiedenes.

Möglichst sparsamer Seifenverbrauch bei der Wäsche gehört heute auch zu den nationalen Pflichten der Hausfrau. Wo diese bisher ihre Stück für Stück einseifte, sei ihr als vortrefflicher Ersatz für diese Methode folgendes empfohlen, um an Seife zu sparen und dabei doch die Wäsche gründlich zu reinigen. Von einem Stück feingeschabter Kernseife und ¼ Pfund Borax (nicht Soda) kocht man mit 1 Liter Wasser einen Seifenextrakt, den man mit einem Eimer voll lauwarmen Wasser verquirlt. In diesem Seifenwasser weicht man am Abend zuvor nacheinander die weisse, trockene Wäsche ein und windet sie recht gut wieder aus, wobei man sie einzeln zusammenrollt. Nachdem man alle diese Wäschewickel in ein Fass gepackt und festgedrückt, lässt man sie über Nacht darin liegen. Am Morgen giesst man nun heisses, jedoch nicht kochendes Wasser darüber, lässt eine Stunde ziehen und beginnt dann zu waschen, oder man schüttet die Wäsche in einen Kessel mit heissem Wasser und lässt sie langsam zum Kochen kommen und 10 Minuten darin kochen, wobei man sie ständig mit dickem Stock rührt und wendet. Auf beide Arten behandelt, löst sich der Schmutz vorzüglich. Dabei verbraucht man nur halb soviel Seife wie früher beim Anseifen mit Stückenseife.

Behandlung ranziger Butter. Sollte man im Besitz von nicht mehr ganz tadelloser Butter sein, so wende man zur Verbesserung folgendes Mittel an: Man zerschmelze langsam die Butter mit ganz reinem Weingeist für 30 bis 40 Heller, oder kampferartigem Wasser zusammen. Die flüchtigen Stoffe nehmen alles Ranzige auf. Wenn dann die Butter erkaltet ist, koche man sie noch einmal auf, mit einer grossen nur abgeschälten Zwiebel und etwas Salz. Oder man nimmt die schon verdorbene Butter, zerteilt sie in kleine Stückchen und wirft sie in frische Buttermilch und wäscht und knetet sie gerade so, als wollte man frische Butter bereiten. Die Buttermilch muss zwei- bis dreimal erneuert werden. Sie ist schlecht geworden, denn sie hat das unangenehme Ranzige der Butter angenommen. Die Butter ist durch dies Bearbeiten wieder wie frisch geworden.

29. November.

Vor zwei Jahren.

Die Lage in Russisch-Polen ist unverändert. — Einzelne schwächliche Angriffe der Russen wurden abgewiesen. — Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort. — In Serbien wurde an allen Fronten gekämpft. — Die beherrschende Stellung am Siljak wurde genommen. — Französische Angriffsversuche in der Gegend südöstlich Ypern und westlich Lens scheiterten.

Vor einem Jahre.

Von der Ostfront sind keine Ereignisse von Bedeutung zu melden. — Die Verfolgung der Serben ist in weiteren Fortschreiten. — Unsere Offensive gegen Montenegro nimmt ihren Fortgang. — Die k. u. k. Truppen sind im Vordringen über den Metalka-Sattel und südlich von Priboj. — Die Bulgaren verfolgen in der Richtung gegen Prizren. — Die Isonzoschlacht dauert fort. — Besonders der Görzer Brückenkopf war das Ziel heftigster Angriffe. — Alle wurden abgeschlagen. — An der ganzen Westfront lebhafte Artillerie- und Fliegertätigkeit. — Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Sammeltag für die Weihnachtsfeier in den Krakauer Militärspitälern nächsten Sonntag.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sein Kind!“ kam es einmal leise wie ein Hauch über die zuckenden Lippen.

Sie fuhr nach stundenlangem Halbschlaf auf, tastete sich mit der Rechten über die hohe Stirn, erhob sich und schritt auf und ab. Dann schellte sie und liess sich in ihr Schlafgemach geleiten. Sie sagte gegen ihre Gewohnheit kein Wort, auch nicht, als das Mädchen, durch das Gebaren der Herrin beunruhigt, ungeschickt war.

„Ist der gnädigen Frau nicht wohl?“ fragte das Mädchen schüchtern.

„Ich bin müde,“ entgegnete sie apathisch.

Das Mädchen glitt hinaus.

Ehe es Tag war, ertönte vom Zimmer der Gnädigen das Glockenzeichen, das die Dienerin zum Ankleiden herbeirief.

„Befinden sich gnädige Frau besser?“ fragte die Zofe stockend.

„Danke,“ klang es nicht unfreundlich, wenn auch einsilbig.

Eine weichere Stimmung schien eingetreten und einige Dauer zu versprechen. Sie wich auch nicht, als an einem Tage zu Ausgang des November sich zwei Herren bei der Frau des Hauses melden liessen, von denen einer von den Dienern als Hamburger Kriminalbeamter erkannt wurde.

„Hachmann, Kriminalkommissär,“ stellte sich der Hamburger Frau Wichbern vor und zeigte auf seinen Begleiter: „Grotthus, Kieler Kollege. Wir kommen, gnädige Frau, um von Ihnen eine Auskunft zu erbitten. Die Kieler Behörde hat Veranlassung, sich — es kann sein: vorübergehend — mit dem Rechtskonsulenten Herrn Oldekop zu beschäftigen, der bis vor kurzem sein Domizil in Hamburg hatte und sich hier, wie es scheint, verschiedener Vergehen schuldig gemacht hat. Wir haben in Erfahrung gebracht, dass er die Ehre hatte, auch für Sie in einer Angelegenheit als Vertreter zu fungieren, und wir bitten um Ihre gefällige Aussage, ob er Ihnen in befriedigender Weise gedient hat oder ihm auch von Ihrer Seite Unregelmässigkeiten vorzuwerfen sind.“

Die Befragte antwortete nicht gleich. Erst nach einer Weile stand sie auf, entnahm einem Fache ihres Schreibtisches eine Handvoll Papiere und überreichte sie dem Beamten.

„Der Mann hat mich pekuniär nicht weiter geschädigt,“ bemerkte sie ruhig, „denn den kleinen Verlust kann ich tragen. Hat er sich strafrechtlich schuldig gemacht, so kann ich ihn nicht bedauern. Sie finden eine Reihe von Quittungen für Bemühungen sowie angeblich in meinem Interesse von dem Herrn gemachte Reisen. Er hat von letzteren nicht eine ausgeführt. Sie finden unter den Papieren einen Brief, der ein Muster seiner — Wahrheitsliebe ist. Lesen Sie gefälligst und stellen Sie Ihre Fragen.“

Die Beamten prüften gründlich. Als sie mit der Durchsicht der Papiere zu Ende waren, fragte Grotthus:

„Woher wissen Sie, dass er Ihnen Reisen vorgespiegelt und sie nicht tatsächlich gemacht hat?“

„Von meiner Nichte.“

„Sie haben sie selbst gesprochen?“

„Ich war in Reickendorf, ohne Wissen meines ‚Vertreters‘. Und da er noch immer nicht von meiner Reise erfahren hatte, als er nach Ankunft an seinem neuen Wohnsitz den letzten Brief schrieb, trieb er die Vorspiegelungen nach alter Gewohnheit und mit aller Virtuosität weiter. Ich habe den Brief wiederholt gelesen und muss ihn als ein Meisterstück der Verlogenheit anerkennen.“

„Die umständlich beschriebene Unterredung des Oldekop mit Blank ist ebenso erdichtet wie die mehrfach behaupteten ‚Reisen‘?“ fragte Grotthus.

„Ich war, wie gesagt, vor Herrn Oldekop in Reickendorf, und wenn er sich auch nur die Mühe genommen hätte, ein einziges Wort mit dem Herrn Blank über mich zu wechseln, so wäre ihm die Aufklärung auf der Stelle geworden und hätte ihm die Anstrengung dieses Briefes erspart.“

Die Beamten sahen sich lächelnd an.

„Wollen gnädige Frau uns gestatten, von den Papieren Abschrift zu nehmen?“ sagte der Hamburger.

„Ich stelle die Originale zu Ihrer Verfügung.“

Die Herren dankten ausgesucht verbindlich und verabschiedeten sich.

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU.

Kriegs-Jugendschriften und -Bilderbücher.

Im Schützengraben. Erlebnisse eines schwäbischen Musketiers auf der Wacht und beim Angriff in Polen von Albert Leopold. 114 Seiten stark. 2. Auflage (6. bis 10. Tausend). Oktavformat. Kartoniert mit farbigem Titelbild nach einemOriginalholzschnitt v. Fritz Lang. M. 2.—. K. ThienemannsVerlag, Stuttgart. Es ist einSoldat,der dies geschrieben hat; einer aus der grossen Masse, ein lebendiges Glied des ungeheuren Körpers, der sich deutsches Heer nennt. Und doch ein Eigener, der ohne vorgefasste Meinung die Dinge anschaut und sich von ihnen durchdringen lässt. Das macht: er ist ein Dichter! Die ganze Art, wie hier der Krieg mit allen seinen Einflüssen und Wandlungen auf den Menschen zuinnerst erfasst und erlebt ist, lässt es erkennen. Dies ist kein öder und oberflächlicher Lyrismus, sondern die Auswirkung einer Persönlichkeit, der es gegeben ist, nicht bloss die äusseren Dinge mit einer lebendigen farbigen Sprache zu schildern und zu einem Ganzen zu fügen, sondern auch gelegentlich hinter die Dinge zu sehen. Und endlich, der Verfasser ist einSchwabe. Als solcher abhold jeder unwahren Begeisterungssucht und Gefühlsseligkeit, sieht er die Dinge, wie sie wirklich sind; mit freiem Auge und offenen Sinnen klar und nüchtern. Alles in allem, man spürt auf jeder Seite dieses Buches, dass hier ein Mensch zu uns redet, dem der Krieg nichts Leichtes und Selbstverständliches ist, sondern der langsam und fest in ihn hineinwuchs und sich von ihm durchdringen lässt, ein Repräsentant wahren deutschen Wesens imSoldatenrock. „DasBuch hat mir ausserordentlich gefallen. Nicht allein deswegen, weil es die Tätigkeit des tapferen Regiments in frischem Tone packend wiedergibt, nein, die ganze Art der Schilderung derEreignisse ist so lebenswahr, dass sie nicht nur der Soldat mit Interesse lesen wird. Ich anerkenne besonders den richtigen Takt, mit dem manche militärischen Verhältnisse geschildert sind."

Oberst von Ebbinghaus.

Am Col di Lana. Von Rifat Gozdovic Pascha. Erinnerungen aus dem Kriegsjahr 1915. Mit farbiger Umschlagszeichnung. M. 2.50. K. Thienemanns Verlag in Stuttgart. — Frisch und munter und doch mit dem nötigen Ernst erzählt ist hier ein Teil der Kriegserlebnisse eines österreichischen Hauptmanns, der erst Flieger gewesen war und den schliesslich seine Nerven für diesen aufregenden Beruf im Stich lassen. Der Leser macht seinen letzten Flug mit und begleitet ihn dann, nach einer Zeit der Erholung, an die Dolomiten, wo er nun gegen die Italiener, die „Katzelmacher", kämpft. In verschiedenen schönen, anschaulichen Bildern ist die Tätigkeit der österreichischen Truppen in den Bergen geschildert. Für den Humor bei der Sache sorgt des Hauptmanns prachtvoller „Pfeifendeckel" Agapith, der in seinem wunderschönen Dialekt immer wieder seinem Heimweh nach seinem lieben „Mantenegro" Luft macht und mit seinen dort getanen Kriegstaten prahlt. Aber auch hier in den Dolomiten schwingt er sich zu selbständigen strategischen Leistungen auf, schlägt mit Hilfe eines Scheinwerfers und eines Spatzen die Italiener in die Flucht und nimmt einen Bersaglierileutnant gefangen. Am Isonzo findet er dann den Heldentod. Und neben ihm steht die herbe Gestalt des Gallone, des Italieners, der um keinen Preis „erlöst" werden will, und der mit ihm am Isonzo fällt. Was alle diese Schilderungen in hervorragendem Masse auszeichnet, das ist die Stimmung, in die der Verfasser den Leser zu setzen versteht, nicht nur die Kampfesstimmung, sondern auch der innere Zustand, aus dem der ganze Verkehr der Leute untereinander, der Vorgesetzten mit ihren Untergebenen und umgekehrt entspringt; dazu die Stimmung der Landschaft, des Wetters, der ganzen Umwelt. Das einzelne Erlebnis ist stets von dem Gefühl für den ganzen Zustand wie umschlossen. Und diese Stimmung ist ohne viel Worte einfach da, man weiss nicht woher. In dieser Auffassung des einzelnen als einem Teile des Ganzen, das nie aus dem Auge verloren wird, steckt hohe Kultur im besten Sinne des Wortes.

Im blutigen Karst. Erinnerungen eines österreichischen Offiziers aus dem Kriegsjahre 1914 von Rifat Gozdovic Pascha. Mit 8 Tondruckbildern und einem farbigen Titelbild. Kartoniert M. 3.— Stuttgart, K. Thienemann's Verlag. — Vom ersten Kapitel an den Leser packend, schildert derVerfasser in seinem Buche die schweren Kämpfe und Strapazen der heldenmütigen österreichisch - ungarischen Truppen in den Karstöden der südlichen Herzegowina, Süddalmatiens und der montenegrinischen Grenzgebiete. Mit diesen Teilen der Dinarischen Alpen aus persönlichem Erleben bekannt wie keiner, vermittelt er ebenso neue, wie wahre und fesselnde Bilder der dortigen grossartigen Natur, sowie aller Schrecknisse eines mörderischen Klimas und der Kampfweise eines wilden und unbändigen Bergvolkes, der die kaiserlichen Truppen zu begegnen haben. Hie und da auch heitere Episoden einstreuend, führt er uns den trotz Durst, Hitze und Nahrungsmangel unentwegt humorvollen und mit Todesverachtung draufgehenden österreichischen Offizier und Soldaten in einer Weise vor, die den Charakter und Wert des schwarz-gelben Bundesbruders in das rechte Licht zu rücken imstande ist. Dieses Buch wird sich durch seine glänzende, farbenprächtige Darstellung einen dauernden Platz bei alt und jung sichern. „In seiner lebendigen Art schildernd, sieht Gozdovic doch nicht nur mit den Augen, sondern auch mit dem Herzen. Seine Gestalten tragen das kennzeichnende Gepräge ihres Landes, seine Szenen sind Ausschnitte aus dem Leben und die Landschafts- oder Stimmungszeichnungen zaubern uns dieselben so klar vor die Augen, dass wir jedes Bild vor uns sehen." Ella Triebnigg.

Der Kaiser rief. Kriegsnovellen aus Oesterreich-Ungarn von Ella Triebnigg. Mit Beiträgen von Adam Müller-Guttenbrunn, Franz Karl Ginzkey, Franz Xaver Kappus, Walter v. Molo, Ludwig Huna, Ernst Decsey, Heinrich v. Schullern, Fr. W. v. Oesteren u. v. a. Mit 8 Tondruckbildern. Gebunden M. 3.— K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. — Ja, der Kaiser rief, und alle, alle kamen . . . kamen mutig und entschlossen, davon zeugen die hier gesammelten Kriegsnovellen aus Oesterreich-Ungarn, die uns auf alle Kriegsschauplätze führen, wo die Soldaten des Kaisers, die Marine und die Flieger kämpfen. Angehörige der verschiedensten Volksstämme, Deutsche, Ungarn und Ruthenen sind es, die in diesem Buche zu Worte kommen. Adam Müller-Guttenbrunn eröffnet den Reigen mit dem Bericht von den Kundgebungen in Wien bei der Mobilisierug, die „gewirkt haben wie ein Naturereignis" und die „grausame Notwendigkeit des Krieges geadelt haben". Mit vornehmer Würde und schlichten Worten, gleich fern von Ruhmredigkeit und leeren Redensarten, berichten alle diese Erzähler über das, was sie vom Kriege wissen; manche erheben sich dabei zu wirklich grossartig geschauten Stimmungsbildern. So zum Beispiel die „rote Nacht" mit ihrem Kampf vor dem brennenden Wald und „Im Steinmeer" mit der prachtvollen Schilderung der Steinwüste von Montenegro. Andere Erzählungen geben wieder mehr die Seelenstimmung, so „Der herrenlose Schuss" und „Der Barbar". Ergreifend ist die aus dem Ruthenischen übersetzte Erzählung „Die Kreuze" mit der Schilderung des heissen Kampfes, der dreitausend Leichen auf der Wallstatt lässt, und den nur zwei Ruthenen überleben, einer auf österreichischer, einer auf russischer Seite, die den Gefallenen gemeinsam die beiden Kreuze errichten. Erschütternd ist die kleine Erzählung „Namenlos". Viele Züge stiller Heldengrösse lesen wir in diesen Geschichten und in der „klugen Milika" kommt auch ein milder Humor zu seinem Recht. Lebhaft und stimmungsvoll ist die Schilderung vom Untergang des italienischen Luftschiffs „Citta di Ferrara". Dass die Bewohner Oesterreich-Ungarns diese wirklich vorzüglichen Erzählungen von den Taten ihrer eigenen Tapferen gerne lesen werden, ist selbstverständlich; aber auch in Deutschland werden sie sicherlich viele Freunde finden, und es ist ihnen auch ein grosser Leserkreis zu wünschen, denn nicht leicht ist ein Buch so wie dieses geeignet, die Bande zwischen den beiden Kaiserstaaten enger zu knüpfen. Hier haben wir, was uns eint — hier sprechen Empfindungen, bei denen die Herzen hüben und drüben gemeinsam schwingen. G. Bauer.

Soldatenleben im Frieden und Krieg. Bilder von F. Müller-Münster, Verse von Adolf Holst. 24 farbige Vollbilder, unzerreissbar auf Pappe in Leporelloform. M. 3.50. Verlag von Jos. Scholz in Mainz. — Das Soldatenleben im Frieden und Krieg! welches Kind wäre darauf heute nicht eingestellt. Höchst anschaulich gibt der Künstler F. Müller-Münster das ganze Leben des Soldaten in vielen grossen, bunten Bildern wieder, immer höchst charakteristisch und von einem besonders interessanten Gesichtswinkel aus erfasst. Es ist eine Fülle von unterhaltendem und zugleich äusserst lehrreichem Bildmaterial, wozu noch für jedes Kind einige, dem Verständnis des Kindes vortrefflich angepasste frische Verse von Adolf Holst kommen. Das ganze Buch ist doppelseitig gehalten und durch seine feste, solide Ausstattung „unzerreissbar", so dass es auch den Kleinsten eine willkommene Gabe sein wird. R. D.

Für Freiheit und Vaterland. Bilder aus dem Weltkriege 1914/15 von L. G. Ricek. 3 Bände. Verlag von A. Pichlers Witwe und Sohn, Wien und Leipzig. Preis pro Band K 1.50. — Dieses erstklassig ausgestattete und mit zahlreichen Textabbildungen und Bildtafeln geschmückte Werk, das vom Pressbureau des Kriegsministeriums genehmigt ist, bringt eine Reihe wertvoller und interessanter Beiträge zum Weltkriege. Die meisten sind ausserordentlich belehrend nicht nur für die reifere Jugend, sondern auch für jeden Gebildeten, während die rein literarischen Beiträge die Herzen unserer Jugend entzücken werden. Das Werk, das eine Zierde für jede Bibliothek bedeutet, kann besonders als Geschenk warm empfohlen werden. B. W.

Weltkriegsbilderbuch „Franzi, Michel, Mohammed". Text von Ludwig Pronold, Bilder von Albert Henselmann, Straubing, Bayern. Attenkofersche Verlagsbuchhandlung. Elegant kartoniert M. 2.80. — Mit der Neuausgabe dieses Werkes verfolgen die Herausgeber den Zweck, die gewaltigen Geschehnisse dieses Krieges dem kindlichen Geiste, dem der Ernst dieser schweren Zeit kaum recht zum Bewusstsein gekommen ist, in heiterer Form zur Darstellung zu bringen. Dadurch, dass sie die grossen Taten der verbündeten Nationen symbolisch vor den Augen der Kinderwelt vorüberziehen lassen, wirkt das Buch unmittelbar erzieherisch und ist geeignet, den vaterländischen Sinn der Jugend zu befeuern. Michel verkörpert das deutsche Volk, Franzl die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie und Mohammed die Türkei. Das Bilderbuch ist, wie alle Erzeugnisse des bekannten Verlages, tadellos ausgestattet und dabei billig.

Hans und Pierre. Eine lustigeSchützengrabengeschichte von Arpad Schmidhammer. 18 farbige und getönte Voll- und Teilbilder. Gebunden M. 1.25. Verlag von Jos. Scholz in Mainz. — Ein würdiges Gegenstück zum „Maledetto Katzelmacher" ist Schmidhammers zweites politisches Bilderbuch „Hans und Pierre", in dem der Künstler uns eine höchst ergötzliche Schützengrabengeschichte in Bild und Wort erzählt von dem armen Franzosen Pierre und dem prächtigen Deutschen Hans, die sich beide draussen im Felde gegenüber liegen und einander zu erwischen suchen. Schliesslich gelingt es natürlich dem klugen Hans auf höchst bemerkenswerte Weise den Pierre gefangen zu nehmen: Krasser Hunger hat den Aermsten besiegt! Auch hier wieder kommt der ganze gesunde urdeutsche Humor Schmidhammers zum Ausdruck und wird bei den Kindern helles Entzücken hervorrufen.

Tierschicksale aus europäischen Jagdgebieten. Von J. Bass. Herausgegeben unter Mitwirkung von Dr. P. D. Buck, H. Eichler, J. R. Haarhaus, A. v. Krüdener, F. Kruhöffer, E. Leupolt, Hermann Löns, Arno Marx, Cam. Morgan, Dr. R. Reuss, A. R. v. Spiess, Ernest Seton Thompson. Geb. M. 3.—. Francksche Verlagsbuchhandlung. Stuttgart. Die Transsylvan. AlpenSiebenbürgens mit dem Roten Turm-Pass, die Karpathen und Vogesen, Litauen, Polen und neben diesen Kampfgefilden die deutschen Heimatgaue sind die Schauplätze von Schilderungen und Erzählungen der bekanntesten Naturfreunde und Weidmänner. Es war ein glücklicher Gedanke, einmal auch Tierschicksale aus europäischen Jagdgebieten zu schildern, zumal die Mitarbeiter nicht nur weidgerechte Jäger, sondern auch tüchtige Naturforscher und gute Schriftsteller sind. Die vorliegendenSkizzen sind geradezu Meisterstücke in bezug auf Plastik der Darstellung und Feinheit der Naturbeobachtung. Und der Verfasser hat Recht, wenn er in seinem stimmungsvollen Vorwort schreibt: „Es sind keine erdichteten, prahlerischen Erzählungen, auf die man die Bezeichnung ‚Jägerlatein' anwenden könnte, sondern wirkliche, wahre Erlebnisse ernsthafter Männer, warmer Naturfreunde, scharfer Naturbeobachter." Das Werk gewährt einen Einblick in die Tierseele und steht im Brennpunkt der Naturschutzfrage. Wir empfehlen jedermann das hübsch ausgestattete Buch, das sich besonders für die reifere Jugend eignet. Jeder kann seine Freude daran haben.

SPORT.

Im Schachwettkampf Lasker-Tarrasch endete die erste Partie nach dem 41. Zuge Remis.

Anschluss steht unter den heuer in Deutschland erfolgreichen Flachrennpferden mit einer Gewinnsumme von Mark 199.000 obenan. Zweiter ist der deutsche Amorino mit M. 119.410 vor Adresse mit M. 70.970 und Antivari mit M. 65.870. Ueber M. 30.000 gewannen noch Taucher (59.000), Ariel (47.050), Etrusker (39.450), Ayesha, die erfolgreichste Zweijährige (38.750), Carneol (37.870), Inder (35.720), Ritter (35.390), Meridian (35.200), Sorapis (35.080), Correggio (34.720), Milton (34.720) und Segantini (31.250).

FINANZ und HANDEL.

Das galizische Moratorium. Für nächsten Mittwoch ist eine Konferenz in Sachen des galizischen Moratoriums anberaumt. Die Beratung wird im Justizministerium unter dem Vorsitz des Sektionschefs v. Schauer stattfinden.

Ein neues Grossmühlenprojekt in Konstantinopel. Es besteht von jungtürkischer Seite die Absicht, in Konstantinopel eine neue Grossmühle zu errichten. Die Konzession soll an ein Syndikat vergeben werden, und da nach dem neuen türkischen Zolltarif Mehl einem Zoll von 95 Piaster unterliegt, sind die Aussichten für die Mühlenindustrie günstig. In Konstantinopel sind derzeit acht Mühlen in Betrieb, die täglich fünfzig Waggons Getreide vermahlen. Der Jahresimport an Mehl beträgt aber 15.000 bis 17.000 Waggons, so dass die bisher bestehenden Mühlen nur beiläufig die Hälfte des Bedarfes zu decken in der Lage sind.

Die Preissteigerung der Lebensmittel in den englischen Städten mit über 50.000 Einwohner im Vergleiche zu den Preisen vor Ausbruch des Krieges ist aus folgender Tabelle des Board of Trade zu ersehen.

Rindfleisch, englisches	
Rippenstücke	58 Proz.
Gewöhnliches Suppenfleisch	85 „
Rindfleisch, gefrorenes	
Rippenstücke	82 „
Hammelfleisch, englisches	
Keule mit Unterbein	56 „
Brust	89 „
Hammelfleisch, gefrorenes	
Keule mit Unterbein	88 „
Brust	120 „
Speck, durchwachsener	52 „
Fische	124 „
Mehl	62 „
Brot	62 „
Tee	51 „
Zucker	169 „
Milch	43 „
Butter, gesalzene	54 „
Eier	106 „
Kartoffeln	58 „

Besonders ist demnach der Zuckerpreis gestiegen, wozu freilich die Erhöhung der Zuckersteuer (um $1^1/_4$ Pence pro Pfund) beträchtlich beigetragen hat. Die Preissteigerung dürfte noch weiter zunehmen, wenn der Ausfuhrzoll auf Weizen aus Argentinien in Kraft treten wird. Höchstwahrscheinlich wird von Mitte Dezember an die Ausfuhr aus Argentinien teilweise aufgehoben. Mitte Jänner dürfte dann ein teilweises Ausfuhrverbot für Mais erfolgen. Die argentinische Regierung ist wegen der durch das gleichzeitige Auftreten von Trockenheit und Heuschrecken geschaffenen traurigen Lage gezwungen, selbst Weizen aufzukaufen.

Ein neuer Tiefstand für englische Konsols. An der vorgestrigen Londoner Börse ist der Kurs für englische Konsols zum erstenmal seit über 100 Jahren unter 56 Prozent gesunken gegenüber einem Stand von 77 vor Kriegsausbruch und $113^7/_8$ vor dem Burenkrieg.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 28. November bis 3. Dezember.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Dienstag den 28.: „Mit Feuer und Schwert".

Mittwoch den 29.: „Dziady".

Donnerstag den 30.: Geschlossen.

Freitag den 1. Dezember um 3 Uhr nachmittags volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend: „Kabale und Liebe"; abends: „Mit Feuer und Schwert".

Samstag den 2.: Geschlossen.

Sonntag den 3. nachmittags: „Mit Feuer und Schwert"; abends: „Die Ulanen des Fürsten Josef".

Gedenket unserer Helden und zeichnet auf die V. Kriegsanleihe!

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.